Ein bodenständiger Alttoggenburger : zum Tod von Walter Hagmann (1921-2004)

Autor(en): **Hagmann, Josef**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2005)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein bodenständiger Alttoggenburger

Zum Tod von Walter Hagmann (1921–2004)

Josef Hagmann

Herkommen und Werdegang

Walter Hagmann entstammt einer alten Toggenburger Familie. Erste bekannte Stammheimat der Hagmann im Toggenburg ist das Talgebiet von Necker und Aach in den Gemeinden Oberhelfenschwil und Mogelsberg. Von Oberhelfenschwil zieht um 1680 Hans Hagmann-Müller nach Winklen bei Mosnang und gründet die Mosnanger Stammlinie. Seine Nachkommenschaft ist nicht besonders zahlreich geworden.

Einer der drei Hagmann-Zweige lebt über vier Generationen auf einem bäuerlichen Heimwesen im Weiler Brunnen hoch über dem Gonzenbachtal. Walter Hagmanns Vater Jakob vertauscht als junger Mann die bäuerliche Existenz in Brunnen mit dem Posten des ersten Verwalters des Anfang der 20er Jahre gegründeten genossenschaftlichen Dorfladens («Konsum») in Mosnang.

Fast gleichzeitig mit dem Antritt der Verwalterstelle verehelicht sich Jakob Hagmann mit Lydia Stillhart aus dem nahen Gähwil. Der erstgeborene Sohn Walter, in Mosnang am 22. Juli 1921 zur Welt gekommen, erhält im Lauf der folgenden Jahre drei Schwestern; zwei Brüder sterben im jugendlichen Alter. Den Primarschuljahren in Mosnang folgt der Besuch der Sekundarschule in Bütschwil (damals Realschule genannt). Nach dem Schulaustritt finden wir Walter Hagmann als Mitarbeiter seiner Eltern in Verwaltung und Ladengeschäft der Konsumgenossenschaft. 1938/39 eröffnet sich ihm die Gelegenheit, die Handels- und Sprachschule der katholischen Schulbrüder in Neuenburg zu besuchen. Die hier entfachte Freude an der französischen Sprache wird ihn zeitlebens begleiten.

Die militärische Ausbildung bis zum Feldweibel der Nachrichtenkompagnie 33 und viele Aktivdiensttage prägen die folgenden Jahre. Als Kanzlist der Kantonalen Arbeitserziehungsanstalt Bitzi-Mosnang 1940/41, sodann als Mitarbeiter beim Landverband St. Gallen 1942/43 wächst Walter Hagmann in die kaufmännische und Verwaltungspraxis hinein; bereits 1945

Mit Eltern und Schwestern; Aufnahme um 1940. Alle Fotos stammen aus Familienbesitz.

stösst er in den eidgenössischen Bereich vor: Er ist über viele Jahre als Aufkäufer für die Eidgenössische Getreideverwaltung tätig. So kann Walter Hagmann 1947 nach solider kaufmännischer Ausbildung in die Fussstapfen seines als Vorbild hochverehrten Vaters treten.

Das folgende Jahr 1948 sieht Walter Hagmann mit der Försterstochter Blanca Schneider aus Quarten am Traualtar. Zwei Söhne und eine Tochter vervollständigen das Familienglück in dem wenige Jahre zuvor errichteten neuen Konsum im Unterdorf. Aus der höheren Fachprüfung geht der junge Ehemann 1949 als diplomierter Kaufmann des Detailhandels hervor.

Verwalter im Heimatdorf

Bis 1977 bleibt die Geschäftsführerstelle der Konsumgenossenschaft mit derjenigen der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Mosnang verbunden. Damit ist eine – zwar bescheidene – berufliche Existenzgrundlage für die Verwalterfamilie geschaffen. Der Arbeitsbereich des Geschäftsführers, Verwalter genannt, erstreckt sich auf die sogenannten Depots (Verkaufsläden) im

Dorf Mosnang, in Eratsrick/Bodmen und im Dorf Mühlrüti. Die Änderung der Einkaufsgewohnheiten und zunehmende Mobilität der Bewohner auch abgelegener Gebiete führen zu Umsatzeinbussen. Nach Einholung von gutachtlichen Berichten und eigenen Berechnungen muss der besorgte Verwalter schweren Herzens den Genossenschaftsorganen die Schliessung der Depots Bodmen (1978) und Mühlrüti (1980) unterbreiten.

Noch näher als die Verwaltung der Konsumgenossenschaft führt die Tätigkeit für die Landwirtschaftliche Genossenschaft den Geschäftsführer an die bäuerliche Bevölkerung heran: Jährlich wiederholen sich die Touren zu den einzelnen Bauernhöfen, um Bestellungen an Düngemitteln, Saatgut und anderem aufzunehmen. Solche persönliche Kontakte erlauben dem angehenden Politiker tiefe Einblicke in Probleme des Berggebietes. Selbst nicht Landwirt und nicht einmal in einer Bauernfamilie aufgewachsen, holt sich Walter Hagmann ein gewisses Rüstzeug zum Bauernvertreter über diese engen Kontakte und durch die Mitarbeit im ländlichen Genossenschaftswesen. Gerne wählen die Genossenschafter der örtlichen Raiffeisenbank den jungen Kaufmann in den Aufsichtsrat und anschliessend in den Vorstand (1949–1957). Dass er nach einigen Jahren diese Gremien wieder verlässt, wird verständlich, wenn man das im gleichen Zeitpunkt stark zunehmende Engagement auf kantonaler und Diözesanebene berücksichtigt.

Als junges Behördemitglied beschäftigen Walter Hagmann die ungenügende Zahl von Arbeitsplätzen in seiner Heimatgemeinde und die daraus resultierende Abwanderung. Er ist es deshalb, der 1962 die Initiative zu Bemühungen um die Ansiedlung von Industrie- oder Gewerbebetrieben ergreift und Tourismusmöglichkeiten prüfen lässt. Seine unermüdlichen Abklärungen, Kontakte mit Ämtern und wirtschaftlichen Fachstellen führen 1970 zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Gemeinde Mosnang (Genossenschaft). Dieser Institution, die seinen Ideen gerecht zu werden versucht, ist Walter Hagmann über ein Vierteljahrhundert als rühriges Vorstandsmitglied sehr zugetan. Er freut sich aufrichtig über die Erfolge, die zwar nicht spektakulär, für die Entwicklung der Gemeinde aber immerhin von einiger Bedeutung sind.

Die Gründung des ersten Maschinenrings im Kantonsgebiet geht ebenfalls auf die Initiative von Walter Hagmann zurück. Frühzeitig erkennt er die schwere Belastung und die Überschuldung der Bauernbetriebe durch die Anschaffung teurer Arbeits- und Transportgeräte.

Feldweibel der Nachrichtenkompagnie 33; um 1945.

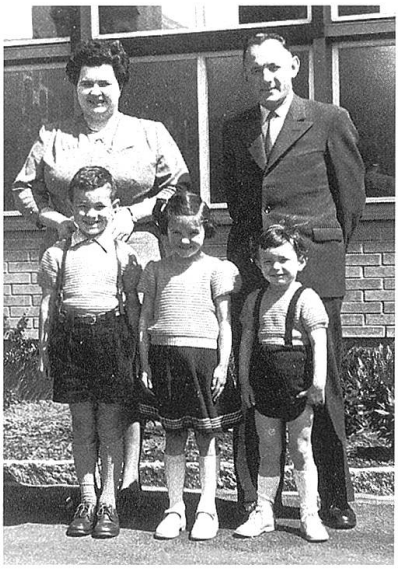
Im Bund mit dem Bauernbund

Die Krisenzeit der 30er Jahre hatte die Landwirtschaft besonders hart getroffen. Die Schweizerische Bauernheimatbewegung (Jungbauern genannt) kann in dieser bedrängten Situation zahlreiche verarmte und verunsicherte Bauern gewinnen. Ziel und politische Ausrichtung der von Dr. Hans Müller im Bernbiet gegründeten Gruppierung erscheinen oft unklar und widersprechen in gewisser Hinsicht der katholischen Soziallehre. In grosser Eile entsteht auf bischöfliche Empfehlung hin der Katholische Bauernbund der Diözese St. Gallen als Gegengewicht zu der auch in sankt-gallischen Landen sich ausbreitenden Jungbauernbewegung. Sogleich folgt die Schaffung örtlicher Bauernbundsektionen. In Mosnang wirkt in diesen Jahren Pfarrer Karl Büchel, der von Anfang an dem Vorstand des St. Galler Bauernbundes als Vertreter der Bistumsleitung angehört. Es kann daher nicht verwundern, dass in Mosnang eine der ersten Bauernbundsektionen entsteht. An Gründung und Organisation des Katholischen Bauernbundes St. Gallen hat der unermüdliche christlichsoziale Nationalrat Josef Scherrer (1891–1968) wesentlichen Anteil. Walter Hagmann nennt diesen konservativ-christlichsozialen Politiker immer wieder sein grosses Vorbild. Er ist stolz darauf, dass auch Josef Scherrer zu Mosnangs Bürgern zählt.

Über die Pfarrei-Jungmannschaft findet Walter Hagmann in sehr jungen Jahren den Weg in den Bauernbund Mosnang. 1945 wird er in den Vorstand gewählt und übernimmt gleich das Aktuariat, das in den ersten Vereinsjahren den Pfarrherren anvertraut war. Schon im ersten von Aktuar Hagmann verfassten Versammlungsprotokoll gibt sich der künftige Politiker zu erkennen: Nach Anhören des Referates über das neue Bodenrecht bringt er seine kritische persönliche Meinung über die neue landwirtschaftliche Gesetzgebung zu Protokoll.

Schon ein Jahr später zieht Walter Hagmann in den Kantonalvorstand des Katholischen Bauernbundes ein und führt auch hier das Aktuariat. 1949 wechselt er ins Kassieramt. Bei der Wahl zum Vizepräsidenten, 1952, heisst es: «Er soll als Kassier verbleiben, da er die Kasse ausgezeichnet führt.» Angeregt durch seinen Mentor Josef Scherrer, macht sich Walter Hagmann ganz besonders für die Weiterbildung der bäuerlichen Bevölkerung stark: Schulungskurse für junge Kaderleute, seit 1954 die alljährliche Lichtensteiger Tagung; kurz vor dem Tod des Initianten kann dieses Bildungsangebot sein goldenes Jubiläum begehen. Mit der «grossen Wachtablösung» tritt Walter Hagmann 1958 die

Nachfolge von Nationalrat Alfons Schwizer, Henau, als Kantonalpräsident des Bauernbundes an; Alfons Schwizer war Gründungspräsident gewesen, hatte also über 20 Jahre als anerkannter Steuermann gedient. Dem neuen Präsidenten sind wiederum rund 20 Jahre an der Spitze der katholischen Bauernorganisation zugedacht. Das Verzeichnis der in dieser Amtszeit durchgeführten Kaderkurse und Schulungstagungen des St. Galler Bauernbundes ist lang und vielfältig. In diesen Präsidialjahren finden wir Walter Hagmann auch als Vizepräsidenten der Schweizerischen Katholischen Bauernvereinigung. Sein Einsatz für die ländlichen und vorab bäuerlichen Belange öffnen ihm den Weg in den Vorstand des Landverbandes St. Gallen, dem er von 1958 bis 1984 angehört.



Familie Hagmann-Schneider mit den Kindern Walter, Blanca und Adrian um 1958.

Einen besonders hohen Stellenwert in der Bauernbundsarbeit Walter Hagmanns nimmt sein Einsatz für die verbandseigene Zeitung «Der katholische Schweizer Bauer» ein. Seit 1969 als Verlagsleiter eingesetzt, betrachtet er als seine Hauptaufgabe die Abonnenten- und Inseratewerbung. Eigentliche Werbekampagnen führen ihn über Jahre hin in verschiedene Kantone, ganz besonders in die Innerschweiz.

Politische Stufenleiter

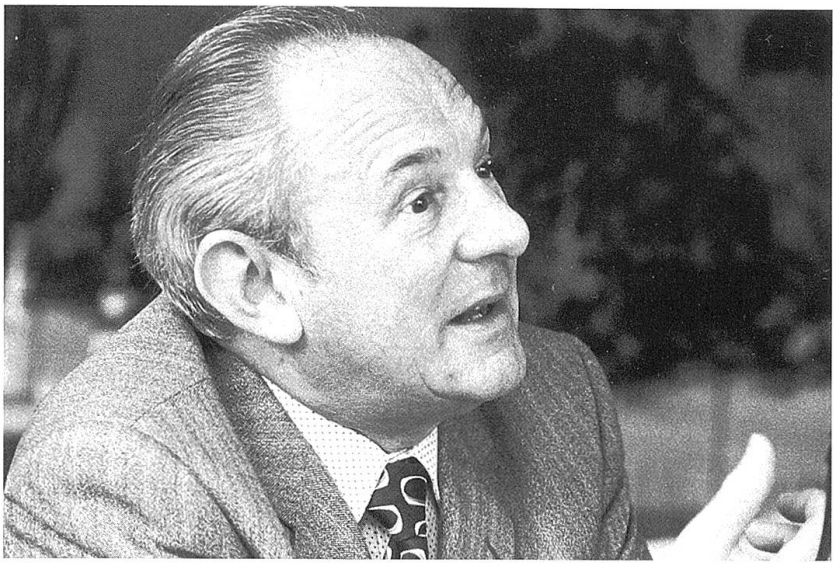
Im Jubiläumsjahr seiner Heimatgemeinde «1100 Jahre Mosnang», 1954, erhebt das Vertrauen der Mitbürger Walter Hagmann zum Gemeinderat. Einen öffentlichen Wahlkampf hat er nicht zu bestehen. Fest und kaum angefochten steht die Konservativ-christlichsoziale Volkspartei in Mosnang als einzige organisierte Partei da. Walter Hagmann ist im Rat als tolerantes und stets auf Ausgleich bedachtes Mitglied geschätzt. Aber auch als Berater in wirtschaftlichen, finanziellen Belangen wirkt er in dieser Behörde bis 1961 mit.

Inzwischen ordnen 1957 die Stimmbürger von Alttoggenburg Walter Hagmann als ihren Vertreter in den St. Galler Grossen Rat ab. Als Angehöriger der Konservativen Volkspartei, als Mitglied des Bauernklubs und als Sympathisant der christlichsozialen Parteigruppe kann er in verschiedene Kommissionen seine Dienste einbringen. Besondere Freundschaft verbindet ihn mit den Oberländer Ratskollegen, mit denen er oft die freien Abendstunden der Sessionstage in St. Gallen verbringt und das Absteigequartier «Metropol» mit ihnen teilt. Die Zugehörigkeit zum Grossen Rat mit all ihren Beziehungen und Einflüssen hat darüber hinausreichende Konsequenzen: 1959 die Mitgliedschaft im Vorstand und im Parteipräsidium der (damals) Konservativ-

christlichsozialen Volkspartei des Kantons (bis 1979). 1970 folgt die Wahl in den Vorstand der Landwirtschaftlichen Kreditkasse St. Gallen und zum Mitglied der Bankkommission der St. Gallischen Kantonalbank.

In den eidgenössischen Erneuerungswahlen vom Herbst 1963 wird Walter Hagmann – vor allem getragen vom bäuerlichen Stimmvolk – in den Nationalrat gewählt. Mit Freude und Genugtuung über das Vertrauen der Wählerschaft tritt er an die neue Aufgabe als eidgenössischer Parlamentarier heran. Sein Mandat als Kantonsrat behält er bis 1972 bei, politisiert also während mehrerer Jahre auf beiden Ebenen. Er ist überzeugt, dass diese Doppelstellung in der politischen Arbeit vorteilhaft genutzt werden kann. Eine kurz gefasste Bilanz der drei Legislaturperioden umfassenden Tätigkeit auf nationaler Ebene nennt 2 Motionen, 7 Postulate, 15 einfache Anfragen aus den Bereichen Landwirtschaft und Sozialpolitik; Walter Hagmann präsidiert die ständige Alkoholkommission und ist Mitglied der Geschäftsprüfungskommission, in welcher er sich besonders mit den Bereichen des Bundesamtes für Landwirtschaft und des Eidgenössischen Veterinäramtes zu befassen hat. Ein mit Walter Hagmann befreundeter Publizist versucht im Rückblick auf dessen Tätigkeit als eidgenössischer Parlamentarier sich darüber Rechenschaft zu geben: «Welche Bedeutung haben solche Daten im Leben eines Politikers? Sie verhelfen zu einem raschen Überblick, mehr nicht. An sich müsste jedes Jahr und jeder einzelne Bereich für sich ausgeleuchtet werden... Diese parlamentarischen Vorstösse entwickelten sich im Laufe der Jahre aus ganz bestimmten politischen Situationen heraus und verlangten dann über Monate hinweg den vollen Einsatz des Antragstellers, der – auf sich selber gestellt – sich nur auf die eigenen Reserven an Zeit und Kraft verlassen konnte.»

Anderseits freut sich Walter Hagmann sehr über gelegentliche Rosinen, welche die Zugehörigkeit zum Nationalrat zu bieten hat. Das Spitzenereignis dieser Art ist der Besuch einer schweizerischen Parlamentsdelegation in England auf Einladung der britischen Gruppe der Interparlamentarischen Union und der Regierung von Grossbritannien. Die sechsköpfige Delegation, welcher Walter Hagmann als einziger Ostschweizer angehört, wird von einem Empfangskomitee aufgenommen, das in überwiegender Zahl aus Earls, Lords und Sirs besteht. Die Delegation aus der Schweiz besucht auch eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt und die königliche Atomenergiebehörde.



Walter Hagmann – debattierend; um 1975.

Im Jahr nach dem Rücktritt aus dem Nationalrat darf Walter Hagmann in einem für ihn neuen Bereich tätig werden: Er wird 1976 in den Hochschulrat der Universität St. Gallen gewählt. Es ist das Jahr der Neuordnung der Trägerschaft der HSG. Die Hauptverantwortung soll von der Stadt St. Gallen auf den Kanton übergehen. In der «Geschichte der Universität St. Gallen, 100 Jahre HSG» wird bedauert: «Auch noch 80 Jahre nach der Gründung war die HSG in der St. Galler Bevölkerung immer noch nicht so verankert, wie sie es hätte sein sollen.» Dieses Manko beheben zu helfen, betrachtet Walter Hagmann nun als seinen Auftrag, so wie er sich schon im Vorfeld der entscheidenden Volksabstimmung sehr für die Annahme der Hochschulvorlage eingesetzt hatte. «Ich sehe meine Aufgabe im Hochschulrat darin, zwischen der HSG und dem Landvolk eine Brücke zu schlagen», erklärt er in einem Interview zum Hochschultag 1982, zu welchem Alttoggenburg als Gastbezirk eingeladen ist.

Seelsorger und Seelsorge

Das Leben von Walter Hagmann ist wesentlich von Religiosität und Anhänglichkeit an die Kirche geprägt. In eine tief religiöse Familie im damals fast ganz katholischen Mosnang hineingeboren, findet er seinen Lebensweg vorgezeichnet. Mit Karl Büchel (1895–1982), nachmaligem Regens und Domdekan, zieht in das Pfarrhaus Mosnang im Jahre 1928 ein frommer und asketisch anmutender junger Priester ein; er wird Walter Hagmanns massgeblicher Religionslehrer in den oberen Schulklassen in Mosnang sein. Pfarrer Karl Büchel ist aber auch ein Seelsorger, welcher den weltlichen Sorgen und Problemen in der Gemeinde grosse Aufmerksamkeit entgegenbringt. Der fromme und doch

Doppelter Genuss: Kartenspiel mit Parisienne; Aufnahme 1978.

mit beiden Füssen auf dem Boden der irdischen Wirklichkeit stehende Pfarrer, von dem heute noch in Mosnang mit grosser Verehrung gesprochen wird, beeinflusst und prägt den heranwachsenden Walter Hagmann nachhaltig.

In den Vorstandsgremien des Bauernbundes und insbesondere als Verlagsleiter der Zeitung «Der katholische Schweizer Bauer» pflegt er vielfache und angenehme Kontakte mit den Bauernseelsorgern aus dem Kapuzinerorden; im Lebenslauf von Walter Hagmann dürfen die Namen von P. Siegward Angehrn und P. Ansfrid Hinder nicht fehlen. Diese Beziehungen bedeuten ihm sehr viel.

Von Jugend an ist Walter Hagmann mit einem Mosnanger Bürger geistlichen Standes freundschaftlich verbunden: Dr. Adrian Meile, Sohn des einstigen Mustermessedirektors und Präsidenten der SBB-Generaldirektion, trifft Walter Hagmann im Landdienst auf einem Mosnanger Bauernbetrieb. Adrian Meile, vorerst Dr. iur. und Anwalt, wird nach dem Zweitstudium in Theologie Priester, erst Seelsorger und dann jahrzehntelang hoher Diplomat im Dienst der Kirche. Dem Abschiedswort von Msgr. Adrian Meile am Grab seines Freundes sind die folgenden kurzen Sätze entnommen: «Unsere zwei Lebenspfade sind verschieden verlaufen: Du, als Ehemann, Familienvater, Bauernvertreter und sozial engagierter Parlamentarier, in der Heimat – ich

hingegen herumgetrieben in der weiten Welt... Aber von nahe und von fern habe ich immer deine warmherzige Menschlichkeit bewundert...»

Diese Hinweise auf einige Beziehungen zu Personen geistlichen Standes erklären das Anliegen Walter Hagmanns, in seinen geliebten Bauernorganisationen selbst auch Seelsorgeaufgaben zu erfüllen. Immer wieder scheint in Protokollen und Publikationen die Absicht auf, in den Bemühungen um den Bauernstand nicht bei der Lösung der wirtschaftlichen Probleme stehen zu bleiben, sondern auch ethische und religiöse Werte durch Weiterbildung zu fördern und zu pflegen. Der Sorge um das seelische Wohl entspringt auch die Initiative zur Schaffung einer konfessionellen Ehevermittlungsstelle. Der «Verein Katholischer Bekanntschaftsring» mit Geschäftsstelle in Zürich entsteht 1978; alt Nationalrat Hagmann stellt sich als erster Präsident zur Verfügung. Trotz der kirchlich-religiösen Grundeinstellung fällt an Walter Hagmann die jederzeitige Neigung zu Toleranz und zur friedlichen Behebung von Differenzen auf. Diesen Charakterzug betrachtet er als Erbstück seines Vaters.

Gewohnheiten oder Hobbys

Dieses Lebensbild von Walter Hagmann ist unvollständig. Es bliebe aber noch mangelhafter, wenn nicht einige seiner Liebhabereien oder Gewohnheiten Erwähnung fänden.

Mehr als dreissig Jahre – von 1960–1994 – ist Walter Hagmann treues Mitglied des Fischereivereins Mitteltoggenburg. Nicht in erster Linie als einsamer, geduldiger Angler obliegt er diesem Hobby; eher nützt er die damit verbundene Möglichkeit, Freunde aus Politik oder Wirtschaft als Gäste zu den verborgenen Schönheiten, zum Beispiel in das imposante Tobel des Libinger oder Dietfurter Bachs, zu führen. Dass nach erfolgreichem Tun die erbeuteten Leckerbissen zusammen mit einem guten Tropfen in froher Runde verzehrt werden, ergibt sich aus der Gastfreundlichkeit der Hagmanns von selbst.

Über mehrere Jahrzehnte hinweg hält Walter Hagmann der «Neuen Zürcher Zeitung» die Treue. Als Kaufmann und Wirtschaftspolitiker ist er davon überzeugt, dass dieses Blatt zum unverzichtbaren Rüstzeug gehört. Als er die Zeitung im hohen Alter doch abbestellen muss, wird die langjährige Abonnententreue mit der kostenlosen Zustellung auf Lebenszeit anerkannt und belohnt.

In noch weit länger anhaltender Treue bleibt Walter Hagmann seinen «Parisiennes» ohne Filter verbunden. Weder die

zum Ausdruck gebrachte Vermutung eines Enkels, der Opa habe deswegen wohl eine «ganz schwarze Lunge», noch die körperliche Schwäche in seiner Leidenszeit vermögen ihn vom Burrus-Produkt zu trennen.

Auffallend gerne und grosszügig zeigt sich Walter Hagmann durch Blumengaben bei besonderen Anlässen erkenntlich. Auf fachkundige Gestaltung der Sträusse legt er besonderen Wert und vertraut ihre Ausführung nur ausgewählten Blumengeschäften an.

Auf den ersten Blick scheinen derartige Liebhabereien oder Gewohnheiten nicht so recht in das Bild des Bauernvertreters zu passen. Bei näherer Betrachtung lässt sich doch ein tieferer Sinn ausmachen. Mit der «NZZ» will er sich als Kaufmann, Geschäftsführer und Politiker von kompetenter Seite auf dem Laufenden halten. Zigarretten scheinen den vielfach geistig Arbeitenden einmal anzuregen, ein andermal zu beruhigen, und edle Blumengeschenke stehen dem aufsteigenden Politiker wie dem vielbeachteten Verbandsrepräsentanten wohl an.

Auf launige Weise soll der bekannte Journalist Martin Furgler den Politiker Walter Hagmann einen «Mäppli-Puur» genannt haben. Anderseits pflegte Walter Hagmann die Stadtmenschen und Angehörigen einer höheren Gesellschaft als «Side-Herre» zu bezeichnen. Deuten die geschilderten Lebensgewohnheiten auf eine allmähliche Annäherung des Mäpplibauern an die Seidenherrenzunft hin? Bei diesen Überlegungen bedarf das von Walter Hagmann mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit betätigte Jassvergnügen keiner Rechtfertigung – dem Nationalrat das Nationalspiel!

Auf dem gleichen Stück Boden, wo er 1921 zur Welt kam, ist Walter Hagmann am 19. Januar 2004 gestorben. Zwar ist sein Geburtshaus abgebrochen und ersetzt worden, aber zeitlebens hat er in der jeweiligen Dienstwohnung der Konsumgenossenschaft im Unterdorf gelebt. Von hier aus hat er die vielen Beziehungen im Lauf des langen Lebens geknüpft, und hieher ist er nach unzähligen Rats- oder Kommissionssitzungen, von Vorträgen, Tagungen oder Werbereisen immer wieder zurückgekehrt. Und hier hat Walter Hagmann im Kreis seiner geliebten Familie im gepflegten Haushalt und in der guten Küche seiner Gattin Blanca jene Erholung gefunden, die ihn immer wieder zu neuen Unternehmungen aufbrechen liess. Von hier aus hat er dank der Hilfe seiner Angehörigen und gemäss seinem eindringlichen Wunsch die Reise ins andere Leben antreten dürfen.